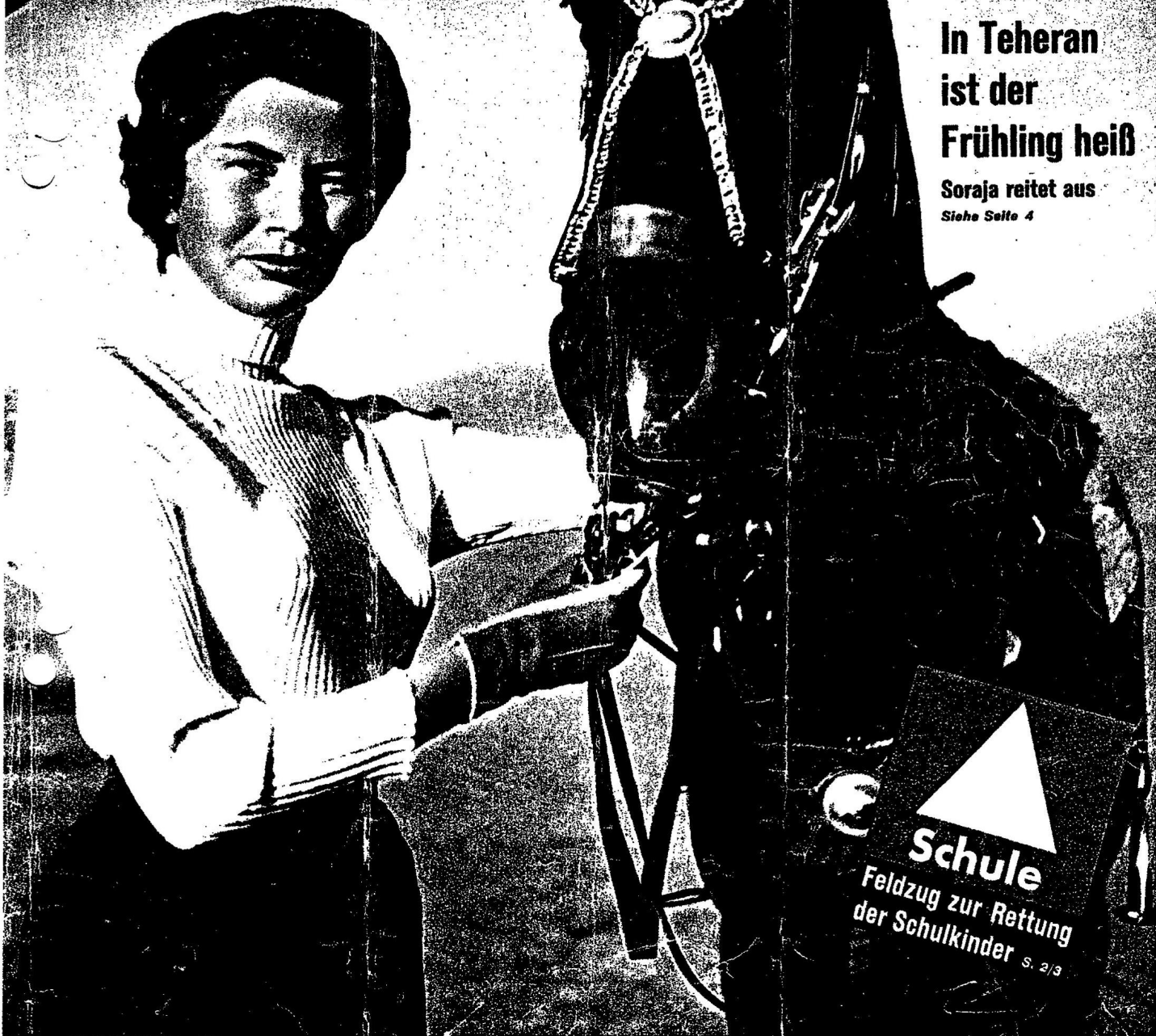


DEUTSCHE ILLUSTRIERTE



In Teheran
ist der
Frühling heiß
Soraja reitet aus
Siehe Seite 4

Schule
Feldzug zur Rettung
der Schulkinder *s. 2/3*

E 605-Opfer müssen nicht sterben
Audrey Hepburn - eine Frau für Bing Crosby • Kronprinz: Liebe und
Sechstagerennen • Paul Dahlke schreibt unsern Roman; Umleitung

IE WAHRHEIT ÜBER MEIN LEBEN

Liebe und Sechstagerennen



ICH BIN VON KOPF BIS FUSS auf Liebe eingestellt . . . Marlene Dietrich machte dieses Lied damals in Berlin zum Schlager. Hans Albers, vom „Heuboden“ im Sportpalast „Hanne-Hanne“ getaut, sang meistens während der Neutralisation beim Sechs-Tage-Rennen kesse und mitreißende Songs.

Bisher unveröffentlichte Aufzeichnungen von Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen †

Herausgegeben von *Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen*

Copyright by Prinz Louis Ferdinand und Deutsche Illustrierte, Stuttgart, 1954. Nachdruck — auch auszugsweise — nur mit Genehmigung des Verlags.

4 Wer mich kennt, weiß, daß ich beinahe Sportfanatiker bin, daß ich also für alle Sportarten Interesse und Verständnis habe. Ich schätze aber keine Übertreibungen. Und wenn Frauen Sport treiben, wenn sie womöglich noch übertriebenen sportlichen Ehrgeiz entwickeln, liegt die Gefahr des „Zuviel“ sehr nahe.

Ich würde auch niemals die Militärdienstpflicht auf Frauen ausdehnen, wie es beispielsweise die Russen tun. Wenn ein Land erst soweit ist, kann es sich — ich sage das mit der ganzen Schärfe des Wortes — begraben lassen. Die Gründe, die gegen eine Frauenwehrpflicht sprechen, erscheinen nicht nur allen Ärzten, sondern auch jedem normaldenkenden Menschen plausibel. Die Frau kann ihrer Konstitution nach im Kriegsfall allerhöchstens als Samariterin, Schwester oder Helferin eingesetzt werden.

Ausnahmen bestätigen im Sport die Regel. Ich kenne Rennfahrerinnen von großem Format, wie die zierliche Frau Junek aus Prag, die Rekorde aufstellte, die Männer im wahrsten Sinne des Wortes erblassen ließen. Pilotinnen, wie Elly Beinhorn, Thea Rasche und Hanna Reitsch, gehen bestimmt in die Geschichte der Fliegerei ein. Trotzdem!

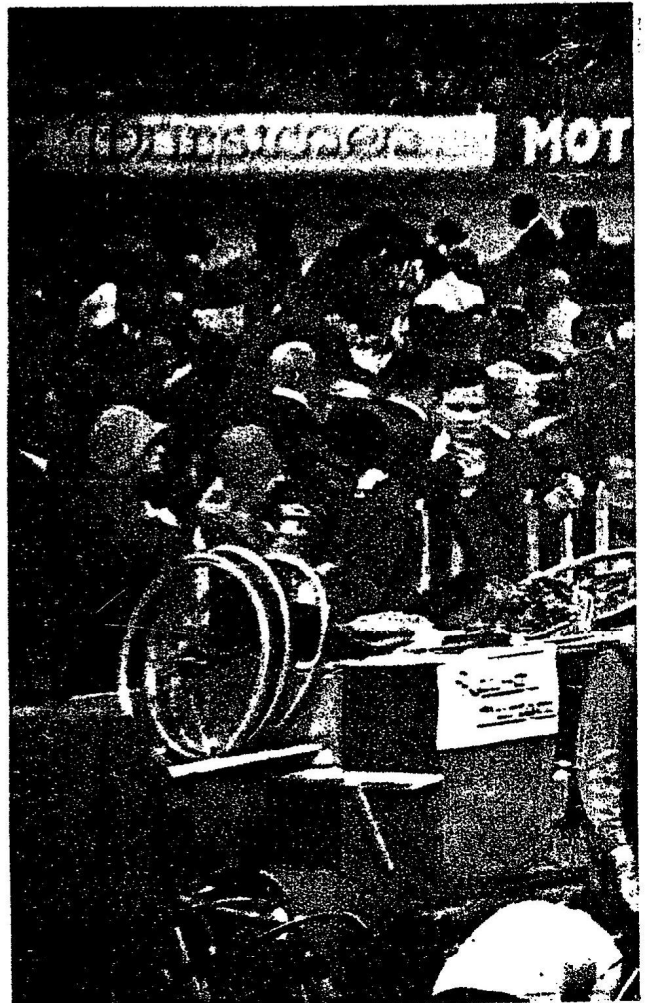
In England sah ich zwei technisch erstklassige Boxerinnen. Und wenn sie noch so versiert sind: Diese Frauen erscheinen mir unweiblich und daher sachlich und geschlechtslos.

Ebenso Ringertinnen — die sicherlich noch im Laufe der Jahre attraktive Vorstellungen geben und besonders auf dem Gebiet des Jiu-Jitsu vielleicht fast eben-

Fortsetzung auf S. 20



DER FLIEGENDE HOLLANDER Piet van Kempen, einer der populärsten Sechs-Tage-Fahrer in den zwanziger Jahren, besuchte den Kronprinzen öfter in Potsdam. Es gab kaum einen bekannten Sportler, den der älteste Sohn des Kaisers nicht persönlich kannte. „Ich habe „Six-days“ in der ganzen Welt erlebt, aber soviel Atmosphäre wie die Berliner Rennen hatte keins!“





DER KRONPRINZ, HART am Ball (er spielt hier in kurzen weißen Hosen, während alle anderen Reithosen anhaben). Er sagt von sich selbst, daß er beinahe ein Sportfanatiker gewesen sei. Fußball, Tennis und Autofahren waren sein Lieblingsport.



ICH SAUSTE EINMAL mit meinem Mercedes über die Autostraße von Potsdam nach Berlin", berichtet der Kronprinz, "als ich Major Campbell, den großen britischen Rennfahrer, erspähte, der zum Avurenrennen nach Berlin gekommen war. Er kannte mich nicht. „Halli, alter Knabe!“ rief er. „du kannst morgen beim Rennen soviele Gas geben wie du willst. Aber nicht jetzt.“ Ich stellte mich vor. Major Campbell lachte, wir wurden Freunde.“ Neben ihm auf unserem Bild: Kronprinzessin Cecilie.

2 SCHORNSTEINFEGER gab ich Rausch und Hüften auf ihre Bitte als Tallsmänner. Sie trugen sie an ihren Trikots und wurden damit sogar Zweite des Berliner Sechstage-Rennens im Sportpalast (unten).



Liebe und Sechstagerennen

soviel erreichen werden wie die Männer — wirken irgendwie lächerlich. Die Damenringkämpfe sind bis jetzt nicht weiter als ein Spiel, der Kasse bringt und von sich reden macht.

In Arosa haben 1929 Pilschowskij-Rennen, unter ihnen Heini und Grate Reinwald und Brigitte Heim, die Rennfahrerin Charlie Caracciolo und Paula Stock, Doda Wessel und Lisa von Cramm, ein weibliches Eishockeyteam mit dem vielversprechenden Namen „Fön“ gegründet. Sie haben eifrig und mühtig trainiert. Aber ich werde sie den Tag vergessen, an dem mir ein bekannter Arzt schilderte, wie er die Eishockeyspielerinnen vorfand, als er eines Abends in ihr Chalet gerufen wurde. Keine war mehr kampffähig. Sie lagen auf ihren Betten, unfähig sich zu rühren. Sie hatten sich gegenseitig knock-out geschlagen.

Frauensport? Ja — aber weiblich

Das war also ein Reinfall. Dagegen hat in Arosa das erste Eistennis (das fast nur im Mittelfeld gespielt wurde), bei dem Justav Jaenicke, Prags Eishockeyspieler Malecek und Rudolf Ball operierten, Aufsehen und Begeisterung erregt. Man verwandte damals zum erstenmal Schläger mit Drahtstritten, die nicht platzen konnten.

Die Frauen des 19. Jahrhunderts mußten manches erdulden. Ihr enger begrenzter Lebenskreis verhinderte die volle Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Sie waren in ihrer eigenen Haltung meistens unsicher und unschlüssig. Erst die letzten Jahrzehnte brachten eine Wandlung in der Position der Frauen. Manche machten von der gewonnenen Freiheit aber eben zu ausgiebiger Gebrauch. Auch hier dürfte der goldene Mittelweg das Beste sein. Denn die akropolische Amazonen, deren einziges Ziel es ist, einen neuen Rekord im Sport oder im Geschäft aufzustellen, die — wenn es sein muß — über Leichen geht, um ihr Ziel zu erreichen, ist kein Fortschritt gegenüber ihrer Schwester aus dem 19. Jahrhundert.

Die leichteren Formen des Sports, das Reiten und das Tennis, bieten dem schwachen Geschlecht genug Gelegenheiten, seine körperlichen Kräfte zu entfalten. In diesen Disziplinen können die Frauen Rekordleistungen vollbringen, ohne dabei ihre Weiblichkeit einzubüßen.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an eine Unterhaltung, die ich mit Lily d'Alvarez hatte, der größten Allround-Sportlerin der Welt, die überall nur „the spanish star“ genannt wurde. Als ich Lily einmal in Berlin traf, fragte ich sie: „Was treiben Sie denn diesmal hier? Tennis? Hockey?“

Lily schüttelte ihr lächelndes Köpfchen. „Wollen Sie aus eine neue Probe ihrer Reckordleistung geben?“

„Oder sind Sie vielleicht gekommen, um durch Ihre Anwesenheit die neue Schiedsrichterin in Grunewald auszusuchen?“

Lily lachte: „Nein, ich bin aus einem ganz anderen Grunde hier!“ Meine Neugierde war geweckt. Ich fragte weiter.

„Nein“, sagte die dunkle spanische Schönheit schließlich, als sie merkte, daß ich nicht nachgeben würde. „Diesmal bin ich nur gekommen, um hier einen Mann zu treffen, den ich sehr liebe. Und das“, betonte sie sehr lebhaft, „ist wichtiger als alle Rekorde der Welt.“

Dessen Worten der ehemaligen spanischen Herrin des Sports brauche ich eigentlich nichts hinzuzufügen. Höchstens die treffende Frage, die Kasimir Schmidt der bezaubernden Breslauer Motorradfahrerin Hanni Köhler einmal stellte: „Was ist wichtiger im Leben einer Frau — bewundert oder geliebt zu werden?“

Einen Sport, den die Frauen bisher getilgt als versucht haben, ist das Sechstagerennen. Ich habe die „Sixdays“ in vielen Ländern der Erde erlebt. Aber ohne pro domo sprechen zu wollen, die stimmungsvollsten in ihrer Art rollten in Berlin am Kaiserdam und später im Berliner Sportpalast ab.

Ich bin oft wegen meiner Begeisterung für Radrennen kritisiert worden, obwohl ich ausgerechnet diesen Sport nicht aktiv ausübe. Er genügt mir vollkommen, die anderen zu beobachten. Ständig, trotz der Vorhaltungen meiner Freunde und Ratgeber, besuche ich die nächtlichen Sechstagerennen in Deutschlands Hauptstadt.

Die Sechstagerennen stellen an die Teilnehmer die härtesten Anforderungen an Ausdauer und Selbstbeherrschung. Ein Rennen unter solchen Bedingungen ist die äußerste Probe der menschlichen Kraft. Ich kann diese Burschen nur bewundern, denen der Schweiß vom Körper tropft, die ihre Arme und Beine kaum mehr spüren, die fünf Minuten wie tot daliegen und fünf weitere Minuten später mit neuer Energie und neuem Elan spürten, als ob nichts geschehen wäre!

Welch ein Beispiel für die Soldaten und weiche die härtesten Anforderungen an die härteste Jugend, die zu schwach ist, um ihren Teil am Leben zu nehmen! In den Vorkriegstagen stellte ich den „Golden Wheel“ von Friedland und ließ es mir nicht nehmen, dem Gewinner diesen Preis selbst zu überreichen und ihn zu beglückwünschen.

Berlin im Zeichen der „Sixdays“

Es ist bezeichnend, daß es ein Radrennen war, das die erste Berührung der verschiedenen Nationen nach der großen Katastrophe herbeiführte. Franzosen und auch Amerikaner nahmen an diesem Rad-Ereignis in unserem Sportpalast teil, während unsere eigenen Leute im Vélodrome in Paris sehr freundschaftlich begrüßt wurden. Sportsleute, hierin den Poeten nicht ähnlich, haben keine Hymnen des Hasses. Nachdem der Kampf vorbei ist, schütteln sie sich die Hände, ohne sich um irgendwelche anderen Gefühle zu kümmern.

Als ich von Wieringen in die Deutsche Republik zurückkehrte, war es für mich nicht ungewöhnlich, mich in aller Öffentlichkeit bei dem Sechstagerennen sehen zu lassen. Ich versuchte unermüdet mich in meine alte Loge in das Stadion zu schleichen. Ich beschloß bei mir, auf den Gewinner einen Preis zu setzen. Und ich

stiftete diesen Preis anonym. Er wurde auf der Tafel angekündigt „von einem alten Freund der Sechstagerennen!“ Aber bald war ich aufgestöbert und entdeckt. „Wilhelm, du bist doch ein Sportsmann!“ schrie es auf den Gallerien, anstatt daß mir Rufe des Hasses entgegenhallen, wie meine Fremde befürchtete hatten. Meine Anwesenheit an solchen populären Veranstaltungen wurde nicht nur durch mein Interesse am Sport motiviert, sondern auch, glaubwürdig oder nicht, durch meinen Wunsch, mich unter das Volk mischen.

Die Sechstagerennen hatten mich schon in jungen Jahren begeistert und interessiert, und das zu einer Zeit, in der es weder Sitte noch vornehm war, dabei zu sein.

Die Künstler waren die ersten, die vor den Leistungen der Sechstagerenner durch ihr Erscheinen, ihre Prämien und ihre Aufmerksamkeiten den Hut zogen. Die Presse nahm die Sechstagerenner erst viel später ernst.

Unvergleichlich sind diese Nächte in den zwanziger Jahren. Natürlich kannte ich die „Asse“ unter den Fahrern alle persönlich. Der „fliegende Holländer“, Piet van Kempen, die Franzosen Wambat und Laquehay und der „Sechstagerenner“ Walter Rütt haben mich öfter in Potsdam besucht. Im Sportpalast habe ich sogar einmal beim Training einige Runden absolviert, Rausch und Hürten baten mich um einen Teilchen. Sie bekamen ihn: zwei kleine Schwarzeisenfinger, die sie an ihrem Trikot trugen. Sie wurden damit Zweite.

In diesen Sechstagenächten gab es keine Müdigkeit — weder bei den Fahrern noch bei den Besuchern. Emil Jannings, Eugen Klöpfer, Fritz Masyary

denken „Hanne-Hannes“ Hut, den er in dieser Nacht nicht mehr absetzte.“

In diesen abwechslungsreichen Nächten hat sich sogar die linksradikale Presse mit mir ausgesöhnt. Ihre Reporter konnten sich selbst davon überzeugen, daß ich auf „Sportkanonen“ mehr Wert legte als auf Kanonen, die scharf schießen.

Ähnlich wie beim Sechstagerennen war die Atmosphäre bei den Eishockeyspielen im Sportpalast, immer spannungsgeladene. Ich glaube, daß Eishockey durch sein Tempo und nicht zuletzt durch seine Gefährlichkeit das Spiel ist, das Männer und Frauen gleich stark mitreißt.

Aufregender als im Ring

In diesen zwanziger Jahren hatte auch unser „BSC“, der Berliner Schlächtchensklub, und die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft etwas in der Welt zu bestellen. Das Format der unschlagbaren Kanadier erreichten sie natürlich nie. Kämpfe von ungeheurer Spannung brachten die Begegnungen mit dem Schweizer „Ni-Sturm“, dessen Bibi Toriani heute noch ein großes As ist. Auch die Tschechen mit dem Sportphantom Malecek, der auch im Davis-pokal sein Land vertrat, waren gefährliche Gegner. Oder der Schwede Johannsen, für den alle Mädchen schwärmten. Von Justav Jaenicke und Rudolf Balz Erfolgen auf diesem Gebiet zu reden, erübrigt sich.

Zu diesen Eishockeyspielen war vom Diplomatischen Korps bis zu den Vertretern der Behörden alles, was Rang hatte, anwesend. Es bestand selten eine Möglichkeit, noch an der Abendkasse eine Karte für den gleichen Tag zu bekommen. Schwarz kostete eine einzige über 20 Mark.

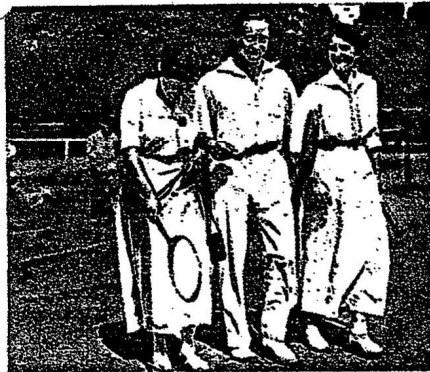
Carl Volmüller, ein seriöser Kaufmann und vielbewundener Künstler, dessen Mirakel-Aufführungen selbst einem Max Reinhardt bewegten, war mit irgendeiner aktiver schönen Darstellerin immer dabei. Lilliclar Gondard, die sonst nur bei Pünkt-Uhr-Tee und in Nachtlokalen tanzend gesehen wurde, fiel einmal vor Aufregung in Ohnmacht. Die beehrte junge Maud Feller, die später den Loganer Industriellen Thyssen heiratete, saß bei jedem Eishockeyspiel in ihrer Loge. Die Jungen und Mädchen von Stamm hatten ihre „Rachsaufen“-Lieblinge, für die sie die Damen

drückten. Frau v. Siemens, deren Kunstseils und „Jour fixe“ in der Gesellschaftsgeschichte Berlins unvergessen sind, interessierte sich sogar für Eishockey-Resultate.

Die Sportsleute aus allen Lagern: Hanne Sobek, Max Schmeling mit Axel Oudra, Hans Breitensätter und sogar einmal Carpentier, der aus Paris zu Besuch da war, erklärten immer wieder: „Es ist ja hier viel aufregender als bei uns im Ring!“

Einer der größten Kavaliere dieser Zeit, ein Mann, in allen Sportarten zu Hause, war der Chefredakteur des Sports im Scharlverlag, der beliebten Zeitschrift „Sport im Bild“: der Präsident der deutschen Sportpresse, Curt Doerry. Er war in England erogen worden. Man konnte sich ihn ohne seine Pfeife und seinen dunkelblauen Sakko gar nicht vorstellen. Er hatte einen trockenen Humor und die allerbesten Vergleiche und Ausprüche zur Hand. Ich wünschte mir, daß sich alle jungen Sportberichterstatler, deren Fachkenntnisse, vor allem aber deren Erziehung heute oft zu wünschen übrig lassen, an diesen Kavaliere der Presse ein leuchtendes Vorbild nähmen.

Als einmal nach einem Leichtathletikkampf ein Außenseiter bei einem 100-Meter-Lauf Körnig und andere Favoriten schlugen konnte und bei seinem Interview als „Steiger des Tages“ ziemlich angab, klopfte ihm Curt Doerry beruhigend auf die Schulter und sagte ihm nur: „In Wahrheit hat es noch niemals Sieger gegeben! Das wissen tierisch Mann, der es ausspricht, und ich, der ich es immer wieder erbeie. Aber das werden Sie vielleicht später bereuen!“ (Forts. folgt)



NUR DIE SCHÖNSTEN Frauen begleiten den Kronprinzen. Wenn er auch als alter Kavaliere nicht viel Worte darüber verliert — ganz Berlin bewunderte seinen Geschmack. Hier geht er nach dem Spiel bei einer Sportweiche in Zoppot mit seinen Partnerinnen strahlend vom Platz.

und Max Wallenberg hatten ihre festen Logen, genau wie Mariene Dietrich, Renate Müller und der junge Willi Forst, der als Schauspieler von sich reden machte. Als Regisseur wurde er erst durch seinen herrlichen Schubert-Film eine sehen meine Lieder“ berühmt und bekannt.

Willi Frisch's Loge war besonders bekannt. Wegen ihrer schönen Insassinen. Rudolf Ullstein, der mit seinen Brüdern meist selbst seinen beehrten „BZ“-Mitternachtsport beiwohnte, sagte mir einmal: „Mit der Rolle eines solchen Liebhabers würde vielleicht sogar ein Kronprinz tauschen!“ Ich bogemeine dieser Frage mit den Worten: „Sagen Sie mir erst, ob Sie als sportlicher Verleger es ablehnen würden?“

Rudolf Ullstein, der sportlichste der berühmten Gebrüder Ullstein, die heute leider in alle Winde zerstreut sind, war ein Autofanatiker, ein Tennis- und Golf-Fan. Ihm war in erster Linie der erweiterte Sportteil der „BZ am Mittag“ zu verdanken und der emsige Gesellschaftstier des gleichen Blattes.

Hans Albers, vom „Herboden“ Hanne-Hanne getauft, war ein beliebter und fanatischer Sechs-Tage-Besucher. In den wenigen Rennpausen oder Neutralisationen mußte er immer ans Mikrofon. Er sang mit seiner herrlich röhrenden Stimme — die Menge war Nacht für Nacht von neuem begeistert. Albers und „Krick“ — das Original des Sportpalastes — haben einmal vom Innenraum aus den obligaten Sportpalastwäizer dirigiert und ein Duett dazu gepfiffen. Bei einer Jagd, die von den Amerikanern entworfen war, gewann Kaiser aus USA die Albers-Prämie von 200 Mark, wünschte sich aber als An-

Sehe wie auf Daimler

Unzählige Luftkessel polieren Ihre Füße wunderbar weich von den Fersen bis zu den Zehen. Feinster Glycerin wird zum beschleunigten Schmelzen bei

Dr. Scholl's

SCHAUMBETT

AFRICANISCHES WÄSCHEN, GANZWEICHES Ein Weibchen ist nicht und ungeliebte Fäden in Doppel-, Apfeln und Seidengeweben etc. etc. Verlangen Sie unbedingt Original Dr. Scholl's.

1000000

Lotto-Diabel gratis!

Schreiben Sie noch heute unter Beibehaltung von Rückporto und sofort kommen unsere Würfel gratis zu Ihnen ins Haus. Viel Glück im Lotto!

BERLINER FERN-LOTTO · BERLIN W 35 K

HEIRATS- und PRIVAT-AUSKUNFTE

BEOBACHTUNGEN, ERMITTLUNGEN

DETEKTIV-BÜRO

GENNER

Stuttgarter W, Rotenhühnenstraße 64/63
Fernruf-Nr. 689 38, 691 79, 672 17
Händchen 5, Moranzstraße 4, Fernruf 2 45 74

Neueste Fachzeitschrift
gegründet 1878

Sie
Irgendw
cento w
Beltuch
strengen
lebensgr
hier abe
allen G
abendlic
dieser u

